

INTERNATIONALES
MUSIKFEST
HAMBURG



UTOPIA
VILDE FRANG
TEODOR CURRENTZIS
12. MAI 2026

WWW.MUSIKFEST-HAMBURG.DE

BESUCHEN SIE
UNS FÜR EINEN
KAFFEE. BLEIBEN
SIE FÜR UNSERE
EXPERTISE.



Planen Sie Ihre finanzielle
Zukunft mit uns.

juliusbaer.com



Bank Julius Bär Deutschland AG, Niederlassung Hamburg,
Neuer Wall 80, 20354 Hamburg, T +49 (0) 40 570064-400

Julius Bär
YOUR WEALTH MANAGER

Dienstag, 12. Mai 2026 | 20 Uhr | Elbphilharmonie Großer Saal

18 Uhr | Kleiner Saal | »Quartett der Kritiker«

INTERNATIONALES MUSIKFEST HAMBURG

UTOPIA

VILDE FRANG VIOLINE

DIRIGENT **TEODOR CURRENTZIS**

Alban Berg (1885–1935)

Konzert für Violine und Orchester »Dem Andenken eines Engels« (1935)

Andante – Allegretto

Allegro – Adagio

ca. 30 Min.

Pause

Gustav Mahler (1860–1911)

Sinfonie Nr. 1 D-Dur (1888)

Langsam. Schleppend. Wie ein Naturlaut

Kräftig bewegt, doch nicht zu schnell

Feierlich und gemessen, ohne zu schleppen

Stürmisch bewegt – Energisch

ca. 50 Min.



15.-30.8.2026

ELBPHILHARMONIE
SOMMER

**VON ORCHESTER BIS WELTMUSIK,
VON JAZZ BIS FADO**

ELPHI.ME/SOMMER

© graffentost



Teodor Currentzis gilt als absoluter Charismatiker am Pult. Sein Markenzeichen: hochenergetisches Musizieren, absolute Hingabe und kompromisslose Interpretationen. Für diesen Ansatz hat er in seinem selbst gegründeten Orchester Utopia Musikerinnen und Musiker um sich geschart, die ihm voller Begeisterung folgen: »Ich verlange von ihnen, dass sie noch dreimal verrückter sind als ich«, erklärt er. Dafür wählt er stets packende Werke aus, deren Intensität die Qualitäten des Orchesters optimal zur Geltung bringen – wie heute Gustav Mahlers titanische Erste Sinfonie und Alban Bergs emotionales Violinkonzert, gespielt von der Norwegerin Vilde Frang.

DOPPELTES REQUIEM

Alban Berg: Violinkonzert »Dem Andenken eines Engels«

Alban Bergs Karriere als Komponist nahm spät Fahrt auf. Erst mit 40 Jahren brachte er 1925 in Berlin seine erste Oper *Wozzeck* heraus, die sofort einschlug und weltweit nachgespielt wurde. Es ist die erste Oper, die nicht mehr auf konventionellen Melodien und Harmonien basiert, sondern auf der Zwölftontechnik. Gemäß dieses von Bergs Lehrer Arnold Schönberg entwickelten Systems besteht ein musikalisches Thema immer aus allen zwölf Halbtonen des europäischen Musiksystems; eine solche »Reihe« lässt sich dann nach Belieben spiegeln, strecken, stauchen oder zu Fugen montieren. Doch die Machtergreifung der Nationalsozialisten machte Berg einen Strich durch die Rechnung; in Deutschland wurde seine Musik als »entartet« gebrandmarkt und verboten.

Hilfe kam aus dem Ausland: 1935 erhielt Berg eine Anfrage für ein neues Violinkonzert. Auftraggeber war der aus der Ukraine stammende, in die USA emigrierte Geiger Louis Krasner. Seit einer *Wozzeck*-Aufführung in New York war er großer Berg-Fan und wollte dessen neuem Stil nun auch im Konzertsaal zum Durchbruch verhelfen. Seiner Bitte um eine möglichst »melodiöses« Stück entsprach Berg, indem er die zugrundeliegende Zwölftonreihe als Verschachtelung konventioneller Dreiklänge anlegte – eine Art pseudotonale Schreibweise.

Kurz darauf erfuhr Berg von einer Tragödie in seinem Freundeskreis: Am 22. April 1935 starb Manon Gropius, die Tochter des Architekten Walter Gropius und Gustav Mahlers Witwe Alma, mit 18 Jahren an Kinderlähmung. Ihrem Gedenken, »Dem Andenken eines Engels«, widmete Berg das neue Konzert, das »die Wesenszüge des jungen Mädchens in musikalische Charaktere« umsetzte. Den Tonfall eines Requiems unterstreicht der Bach-Choral »Es ist genug, Herr, wenn es dir gefällt, so spanne mich doch aus«, den Berg am Ende in die Stimmen der Holzbläser einwebt. Passenderweise beginnt er mit drei Ganztonschritten – dieselben Intervalle, mit denen Bergs Zwölftonreihe endet. Auch das B-A-C-H-Motiv taucht auf.



Alban Berg

Pünktlich zum Geburtstag von Alma Mahler-Gropius-Werfel (inzwischen von Gropius geschieden und mit dem Schriftsteller Franz Werfel verheiratet) am 31. August 1935 war die Partitur fertig. Entsprechend überschwänglich fiel ihr Dank an Alban Berg und seine Frau Helene aus: »Einziggeliebte Menschen! Ihr habt mir mit dieser ungeheuren Liebestat das einzige Geburtstagsgeschenk gemacht, das mir noch Freude machen konnte.« Bis zur Uraufführung durch Louis Krasner sollte aber noch mehr als ein Jahr vergehen. Berg erlebte sie nicht mehr, er verstarb im Dezember 1935 an einer Blutvergiftung.



 **HAWESKO**
JEDER WEIN EIN ERLEBNIS
Der offizielle Weinpartner der Elbphilharmonie®

Es ist das Besondere,
das Wellen schlägt.

Mehr Infos unter:

hawesko.de/elphi

Die Elbphilharmonie®-Weine von
HAWESKO sind auch im Plaza-Shop der
Elbphilharmonie erhältlich.



Walter und Manon Gropius

Das Violinkonzert ist in zwei Sätzen angelegt, die wiederum in je zwei Teile gegliedert sind und insgesamt den spiegelsymmetrischen Aufbau langsam – schnell – schnell – langsam ergeben. Laut einer vom Komponisten autorisierten Analyse entsteht im ersten Satz »das Bild des lieblichen Mädchens als fantastischer Reigen«; der zweite Satz spiegelt die »Katastrophe« sowie die »Totenklage« wider.

Analytiker haben indes zwei weitere Ansatzpunkte zutage gefördert: Ein Kärntner Volkslied, das Berg im ersten Satz zitiert, könnte demnach auch auf eine aus Kärnten stammende Jugendliebe Bergs bezogen werden, mit der er ein uneheliches Kind zeugte. Außerdem könnte Berg, der eine Vorliebe für Chiffren und Zahlenspiele pflegte, durch Taktzahlen, Phrasenlängen und Metronom-Angaben eine weitere geheime Botschaft eingeschmuggelt haben, einen Verweis auf seine Schwägerin Hanna Fuchs-Robettin, mit der er in den 1920er-Jahren eine Affäre hatte. Nach dieser Lesart hätte Berg mit dem Violinkonzert nicht nur einen Nachruf auf Manon Gropius geschaffen, sondern auch auf seine eigene Biografie.

TITANISCHES RINGEN

Gustav Mahler: Sinfonie Nr. 1

Sechs Jahre lebte und wirkte Gustav Mahler als Erster Kapellmeister der Oper in Hamburg, von 1891 bis 1897 – seine letzte Station vor dem Wechsel an die Wiener Staatsoper. Unfassbare 715 Opernvorstellungen dirigierte er in diesen sechs Jahren, allein in der Saison 1894/95 waren es 148 Abende. Er wohnte in der Nähe des Dammtor-Bahnhofs in der Bundesstraße Nr. 10; eine Plakette am Haus erinnert daran. Damals, vor den Bomben des Zweiten Weltkriegs, sah Hamburg noch deutlich anders aus als heute. Gustav Mahlers Oper residierte in einem repräsentativen neoklassizistischen Bau, der 2500 Plätze bot (heute an gleicher Stelle: 1700). Im Hafen verdrängten die Dampf- allmählich die Segelschiffe, die am Kaiserspeicher auf dem Großen Grasbrook festmachten – dem Vorgängerbau des Kaispeichers, der den Sockel der Elbphilharmonie bildet. Die Laeishalle gab es noch nicht; Sinfoniekonzerte fanden im Conventgarten statt (wo heute das ehemalige Springer-Verlags- haus steht) oder im Konzerthaus Ludwig am Millerntorplatz, vorn rechts an der Reeperbahn.

Genau dort stellte Mahler dem Publikum am 27. Oktober 1893 ein neues, eigenes Werk vor: *Titan – Eine Tondichtung im Sinfonieform*. Nun, ganz neu war das Stück nicht. Komponiert hatte er es bereits fünf Jahre zuvor in Leipzig, uraufgeführt 1889 in Budapest, allerdings noch unter der Bezeichnung »Sinfonische Dichtung«. Dazu muss man wissen, dass Ende des 19. Jahrhunderts in der Musikszene ein Grundsatzstreit tobte. Die eine Fraktion wollte »absolute Musik« hören, ohne inhaltliche Bezüge, und berief sich auf die Sinfonien von Beethoven und Brahms. Die Gegner waren an Stücken interessiert, die außermusikalische Themen (Bilder, Gedichte und so weiter) in Töne umsetzten, wie es Arnold Schönberg mit seiner *Verklärten Nacht* tun sollte. Gustav Mahler eierte mit seinen Titeln also genau an der Demarkationslinie der Debatte herum. Kurioserweise wusste er offenbar selbst nicht so recht,





Das Konzerthaus Ludwig am Millerntor um 1900, fotografiert von der Helgoländer Allee aus; links geht es auf die Reeperbahn

ob er nun eine Handlung vertont hatte oder nicht – oder ob er das Budapest-Format am Ende nur gewählt hatte, um Vergleichen mit Beethovens Sinfonien aus dem Weg zu gehen. Für die Hamburger Aufführung suchte er jedenfalls »krampfhaft nach einem großartigen und kühnen Titel«, wie es ein Musikkritiker überlieferte. Am Ende wurde es *Titan*, bezugnehmend auf den gleichnamigen Roman von Jean Paul, dessen wirre Handlung sich irgendwie auf die Sinfonie beziehen ließ. Mahler schrieb sogar erläuternde Kommentare für den Programmzettel.

Sicher ist: Selten hat ein Komponist die prägenden Aspekte seines Personalstils schon bei seinem Debüt so umfassend vorgestellt wie Gustav Mahler in diesem Werk. Naturhingabe und grelle Parodie, Euphorie und Todessehnsucht, die Verwendung von Liedern und volkstümlicher Musik, eine äußerst ausgefeilte Orchesterbehandlung: Alle diese Charakteristika von Mahlers Musik finden sich bereits in dieser Ersten Sinfonie.



Gustav Mahler, 1892

Und ihr erster Satz beginnt mit – nichts. Aufgefächert über fünf Oktaven halten die Streicher den Ton a; wie die seidige Oberfläche eines unendlich tiefen Sees. »Wie ein Naturlaut« überschrieb Mahler diesen Beginn. Einzelne Motiv-Elemente tauchen auf und durchbrechen die Fläche: eine Linie der Holzbläser, der Kuckucksruf einer Klarinette, Fanfarenstöße der Trompeten, ein Hornchoral, eine bedrohliche Basslinie. Mit dieser collageartigen Einleitung gewährt Mahler Einblick in das kompositorische Arsenal, mit dem er die folgende Musik zu bestreiten gedenkt. Erst nach etlichen Minuten schält sich aus dem Kuckucks-Intervall ein erstes echtes Thema der Celli heraus. Es handelt sich um das Lied *Ging heut morgen übers Feld* aus dem Zyklus *Lieder eines fahrenden Gesellen*. Eigene und fremde Musik zu zitieren ist typisch für Mahler. »Das Komponieren ist wie ein Spielen mit Bausteinen«, schrieb er einmal seiner Freundin Natalie Bauer-Lechner, »wobei aus denselben Steinen immer ein neues Gebäude entsteht.«

Gegenüber diesem raffinierten ersten Satz kommt der zweite recht derb daher: als gestampfter Bauerntanz, wie in einer urigen Dorfschänke. Einen Kontrast bildet der eingeschobene grazile Mittelteil; Volkston und Kunstfertigkeit treffen so in überspitzter Form direkt aufeinander.

Noch abstruser stellt sich die Szenerie im dritten Satz dar, einem Trauermarsch. Als Thema vereinnahmt Mahler hier den Kanon *Bruder Jakob*, allerdings in tristes Moll verwandelt und zunächst von einem einsamen Kontrabass vorgetragen. Er schreibt dazu: »Den Trauermarsch hat man sich von einer ganz schlechten Musikkapelle, wie sie solchen Leichenbegräbnissen zu folgen pflegen, dumpf gespielt zu denken.« Wie so oft bei Mahler liegen abgründige Emotionalität und Grotteske dicht beieinander. Nicht nur, dass dieser Satz von einem parodistischen Bild inspiriert wurde, das zeigt, wie die Tiere des Waldes schluchzend den Jäger zu Grabe tragen – das Requiem kippt immer wieder in schrille ungarische Csárdás-Tanzmusik.

»Mit einem entsetzlichen Aufschrei beginnt der letzte Satz, in dem wir unseren Helden mit allem Leid dieser Welt im furchtbarsten Kampfe sehen. Immer wieder bekommt er eins auf den Kopf vom Schicksal, und erst im Tode erringt er den Sieg. Herrlicher Sieges-Choral.« Was Mahler ziemlich lapidar formuliert, fegte seine Zeitgenossen regelrecht von den Sitzen. Eine »grelle Farbgebung« und »Übertreibung des Ausdrucks« diagnostizierte die Tageszeitung *Pester Lloyd* nach der Uraufführung in Budapest am 20. November 1889. Und auch in Hamburg fiel die Reaktion nicht besser aus. Ein Kritiker befand, »eine solche Komposition kann eine künstlerisch feiner organisierte Natur nur abstoßen«, und stellte zudem fest: »Die Widersprüche, in die sich der Komponist mit seinen Überschriften und dem Kommentar bringt, bezeugen, dass er sich selbst nicht klar war.«

Schließlich rückte Mahler von der Idee des außermusikalischen Elements ab und strich folgerichtig einen mit *Blumine* überschriebenen Satz, der sich ohne das Handlungsgerüst nicht mehr erklärt hätte. Von der Last des Inhalts befreit, setzte sich die Sinfonie schließlich durch.

VILDE FRANG

VIOLINE

Vilde Frangs profunde Musikalität und ihr außergewöhnliches künstlerisches Ausdrucksvermögen haben sie zu einer der führenden Geigerinnen unserer Zeit gemacht. Zwölf Jahre war sie gerade einmal alt, als Mariss Jansons sie für ihr Debüt mit dem Oslo Philharmonic Orchestra engagierte. 2012 wurde die junge Musikerin einstimmig mit dem Credit Suisse Young Artist Award ausgezeichnet, gefolgt von ihrem Debüt mit den Wiener Philharmonikern unter Bernard Haitink beim Lucerne Festival.

Seither gastiert die in Oslo geborene Geigerin bei den bedeutendsten Orchestern der Welt, etwa dem London Symphony Orchestra, dem Concertgebouw Orchestra Amsterdam und dem Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks. Dabei arbeitet sie mit Dirigent:innen zusammen wie Sir Simon Rattle, Vladimir Jurowski und Mirga Gražinytė-Tyla und tritt in bedeutenden Konzerthäusern auf, etwa der New Yorker Carnegie Hall, der Philharmonie Berlin und der Tonhalle Zürich. Als leidenschaftliche Kammermusikerin ist Vilde Frang außerdem regelmäßig zu Gast bei wichtigen internationalen Festivals wie dem Lucerne Festival, den BBC Proms und den Salzburger Festspielen. Auch in der Elbphilharmonie ist sie regelmäßig zu hören.

Höhepunkte der aktuellen Spielzeit sind ihre Rückkehr zum Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, dem London Symphony Orchestra und dem Czech Philharmonic sowie ihr Debüt beim New York Philharmonic mit Edward Elgars Violinkonzert. Außerdem geht die Musikerin auf Tournee mit dem Chamber Orchestra of Europe sowie dem Utopia Orchestra und führt ihren Bach-Zyklus mit dem Kammerorchester Basel fort.

Die Alben der Violinistin sind vielfach ausgezeichnet. Darunter finden sich Preise wie der Edison Klassiek Award, der Diapason d'Or, der Preis der deutschen Schallplattenkritik sowie zwei Gramophone Awards.

Vilde Frang spielt eine Geige von Guarneri del Gesù aus dem Jahr 1734, eine großzügige Leihgabe eines europäischen Mäzens.





TEODOR CURRENTZIS

DIRIGENT

»Der Beethoven-Klang von morgen«, titelte der Tagesspiegel, und bestätigte einmal mehr das Image von Teodor Currentzis als genialem Charismatiker der Klassikszene. Der in Griechenland geborene Dirigent ist Gründer und künstlerischer Leiter des Utopia Orchestra und Choir sowie künstlerischer Leiter von musicAeterna Orchestra und Choir. Von 2018 bis 2024 war er zudem Chefdirigent des SWR Symphonieorchesters.

Gemeinsam mit seinen Ensembles geht Teodor Currentzis regelmäßig auf Tournee durch Europa und die Welt. Konzerte führen ihn dabei an renommierte Spielstätten wie die Philharmonie de Paris, das Wiener Konzerthaus und das Festspielhaus Baden-Baden. Der Dirigent gastiert regelmäßig beim Lucerne Festival und dem Festival d'Aix-en-Provence und ist seit Jahren fester Bestandteil der Salzburger Festspiele. Als Operndirigent leitete er dort zuletzt eine Aufführung von Wolfgang Amadeus Mozarts Oper *Don Giovanni* und erntete begeisterte Kritiken. In Neuproduktionen arbeitete Teodor Currentzis mit Theatergrößen wie den Regisseuren Robert Wilson, Peter Sellars und Dmitri Tcherniakov zusammen.

2024 gründete der tatkräftige Musiker sein eigenes CD-Label, das er nach dem griechischen Buchstaben Theta benannte – eine Anspielung an seine griechischen Wurzeln. Die erste Veröffentlichung, eine Aufnahme mit seinem Utopia Orchestra, erschien schon im selben Jahr.

Seine Aufnahmen von Werken Ludwig van Beethovens, Piotr I. Tschaikowskys und Igor Strawinskys wurden vielfach ausgezeichnet, darunter mit dem Echo Klassik, dem Edison Klassiek und dem BBC Music Magazine Award. Der in St. Petersburg ausgebildete Dirigent wurde mit dem Musikfest-Preis Bremen 2019 geehrt und von Griechenland zum Träger des Phönix-Ordens ernannt.

UTOPIA

Das internationale Festivalorchester Utopia wurde 2022 von Teodor Currentzis gegründet, um seine musikalischen Visionen zu verwirklichen. Doch die Idee dazu entstand bereits Jahre zuvor. »Wir suchen nach dem perfekten Klang«, erklärte der griechisch-russische Dirigent; er wolle nicht länger in einem »international standardisierten Klang gefangen sein«. Sein Ziel: aus Utopia weniger ein Orchester im herkömmlichen Sinne zu formen, sondern eine kreative Gemeinschaft mit geteilten musikalischen Idealen.

Die Musikerinnen und Musiker finden sich für jedes Programm neu zusammen und in verschiedenen Besetzungen, je nach Vorgabe der Partitur. Das internationale Ensemble bringt Menschen aus der ganzen Welt zusammen, darunter Armenien, Australien, Belarus, Bulgarien, China, Portugal, Russland, die USA, die Ukraine und Venezuela.

Seine ersten Konzerte gab Utopia im Oktober 2022 im Wiener Konzerthaus, der Berliner Philharmonie und der Laeiszhalle Hamburg. 2023 feierte es sein Debüt bei den Salzburger Festspielen und gab dort eine konzertante Vorstellung von Henry Purcells Barock-Oper *The Indian Queen* sowie von Wolfgang Amadeus Mozarts Großer c-Moll-Messe. Speziell für dieses Projekt gründete Teodor Currentzis einen 40-köpfigen Chor mit Sängerinnen und Sängern aus 14 verschiedenen Staaten. Anfang 2025 wirkten das Utopia Orchester und der Chor unter der Leitung seines Chefdirigenten in Peter Sellars' Inszenierung von Jean-Philippe Rameaus *Castor et Pollux* an der Pariser Oper mit. Zuletzt waren sie gemeinsam im November 2025 zu Gast im Großen Saal der Elbphilharmonie, damals mit dem Projekt *Der Ring ohne Worte*





nach Lorin Maazel, eine Art Best-of der schönsten Passagen aus Wagners Opern-Tetralogie »Der Ring des Nibelungen« – ganz ohne Gesang.

Das Berliner Funkhaus ernannte Utopia 2023 zu seinem Residenzorchester. Als Teil der Residenz nutzen das Utopia Orchester und der Chor die Räume als Probenort, führen sinfonische wie kammermusikalische Werke auf und arbeiten an CD-Aufnahmen.

Utopia ist in seiner Struktur, Finanzierung und Organisation unabhängig von anderen Ensembles und Institutionen. Die Finanzierung von Orchester und Chor erfolgt durch die Einnahmen aus den Konzerten und durch die Unterstützung der Kunst und Kultur DM Privatstiftung.



WIR DANKEN UNSEREN PARTNERN

PRINCIPAL SPONSORS

Kühne-Stiftung
Julius Bär
Rolex

CLASSIC SPONSORS

AIDA Cruises
American Express
Aurubis AG
Berenberg
Breuninger
Commerzbank AG
Dr. Wolff Group
DZ HYP
GALENpharma
Hamburg Commercial Bank
Hamburger Feuerkasse
HanseMerkur
Jahr Gruppe
KRAVAG-Versicherungen
Wall GmbH
M.M.Warburg & CO
WEMPE

PRODUCT SPONSORS

Coca-Cola
Hawesko
Melitta
Meißner
Ricola
Störtebeker

ELBPILHARMONIE CIRCLE

FÖRDERSTIFTUNGEN

JEF – Not a Foundation
Claussen-Simon-Stiftung
Cyril & Jutta A. Palmer Stiftung
G. u. L. Powalla Bunny's Stiftung
Hans-Otto und
Engelke Schümann Stiftung
Haspa Musik Stiftung
Hubertus Wald Stiftung
Körber-Stiftung
Mara & Holger Cassens Stiftung

STIFTUNG ELBPILHARMONIE

FREUNDESKREIS ELBPILHARMONIE + LAEISZHALLE E.V.

VIOLINE I

Vilde Frang*, Stephanie Baubin, Rimma Benyumova, Cecilia Bercovich, Laia Braun, Alexandre Dimceviski, Alexa Farre, Michael Gurevich, Leon Hafner, Maya Levi, Victor Martinez Soto, Sabine Nova, Evgenia Pavlova, Tatiana Porshneva, Jesus Reina, Lorenzo Rovati, Polina Senatulovala, Lea Schwamm, Brieuc Vourch, Sara Zeneli

VIOLINE II

Anton Ilyunin**, Diana Pasko**, Charlotte Basalo Vasquez, Martina De Luca, Marie Gauciancelin, Federica Giani, Sophia Herbig, Miclen Laipang, Silke Meyer-Eggen, Keunah Park, Maria Rabenberg, Maria Ramos, Oliver Robin, Andrey Rostsic, Paula Sanz-Alasa, Johanna Schreiber, Margarita Sikoeva, Anastasia Strelnikova, Emily Turkanik, Lina Vartanova

VIOLA

Alejandro Regueira Caumel**, Alexander Akimov, Nail Bakiev, Orhan Celebi, Rumen Cvetkov, Kahle Eckhard, Paula Garcia Morales, Janis Lielbards, Hayaka Komatsu, Adrian Mustea, Salome Osca, Florian Peelman, Ezgi Pikayzen, Illaria Polese, Alessandro Prandi, Riika Repo, Christoph Zander, Elisaveta Zolotova

VIOLONCELLO

Alexey Zhilin**, Dorran Alibaud, Dragos Balan, Alexander Castro Balbi, Giovanni Crivelli, Marc Girard Garcia, Nikola Jovanovic, Alexey Kiseliov, Cyrille Lacrouts, Angèle Legasa, Lia Perlov, Miriam Prandi, Gabriel Ureña, François Thirault, Yannis Tsitselikis, Kaori Yamagami

KONTRABASS

Lorraine Campet**, Joaquin Arrabal, Artem Chirkov, Blai Gumi Roca, Alberto Habas, Hayk Khachatryan, Philip Nelson, Lluc Osca, Guillermo Sanchez, Benjamin Ziai

FLÖTE

Zofia Neugebauer**, Anna Komarova, Caterina Bruno, Vincent Morello

OBOE

Olivier Doise**, Andrey Matiukhin, Gundel Jannemann Fischer, Andrew Malcolm

KLARINETTE

Spyridon Mourikis**, Marco Thomas, Manuel Martinez, Giuseppe Gentile

SAXOFON

Christian Segmehl

FAGOTT

Talgat Sarsembaev**, Igor Ahss, Ulrich Kircheis

HORN

Felix Dervaux**, Thomas Breuque***, Tobias Heimann, Pablo Neva, Nikolai Dubrovin, Danilo Kadovic, Michael Armbruster, Ingo Klinkhammer

TROMPETE

Thomas Hammes**, Andreas Spannauer, Zhassulan Abdykalykov, Eloy Perez, Lukas Beno

POSAUNE

Lars Karlin**, Tomer Maschkowski, Botond Drahos, Sangwoo Kim

TUBA

Thomas Røisland

PAUKE

Raymond Curfs**, Rosa Montanes

SCHLAGWERK

Giacomo Bacchio, Edoardo Giachino, Vincent Cox

HARFE

Gaël Gandino

* Konzertmeisterin (Mahler)

** Stimmführer:in

*** Assistenz Stimmführung

INTERNATIONALES MUSIKFEST HAMBURG



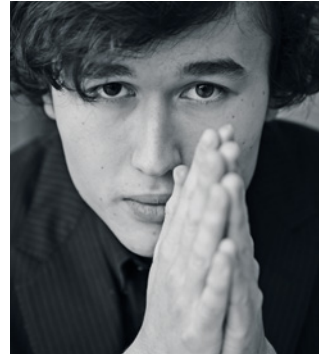
FÖRDERKREIS INTERNATIONALES MUSIKFEST HAMBURG

Jürgen Abraham
Corinna Arenhold-Lefebvre und Nadja Duken
Ingeborg Prinzessin zu Schleswig-Holstein
und Nikolaus Broschek
Annegret und Claus-G. Budelmann
Christa und Albert Büll
Gudrun und Georg Joachim Claussen
Karen Knauer-Schockmann und Klaus Schockmann
Petra Christine und Ernst Peter Komrowski
Dr. Udo Kopka und Jeremy Zhijun Zeng
Helga und Michael Krämer
Christine und Heinz Lehmann
Martha Pulvermacher Stiftung
Elisabeth Meves
Marion Meyenburg
K. & S. Müller
Christiane und Dr. Lutz Peters
Änne und Hartmut Pleitz
Bettina und Otto Schacht
Engelke Schümann
Margaret und Jochen Spethmann
Birgit Steenholdt-Schütt und Hertingk Diefenbach
Anja und Dr. Fred Wendt
Susanne Wogart

sowie weitere Förderinnen und Förderer,
die nicht genannt werden möchten

UTOPIA KOMMT WIEDER!

Wenn Ihnen das Konzert gefallen hat, dürfen Sie sich gleich doppelt freuen: Utopia kehrt in der kommenden Saison unter Teodor Currentzis zurück – und bringt erneut ein Violinkonzert mit. Auf dem Programm steht das erste von Dmitri Schostakowitsch, interpretiert vom jungen schwedischen Ausnahmegeiger Daniel Lozakovich (Foto). Darüber hinaus erwartet Sie mit *Le sacre du printemps* von Igor Strawinsky eines der wichtigsten Werke der Moderne – ein Stück, das bei seiner Uraufführung 1913 die Musikwelt erschütterte und bis heute nichts von seiner Sprengkraft verloren hat.



Samstag, 14.11.2026 | 20 Uhr | Elbphilharmonie Großer Saal

[Infos & Tickets >](#)

Es ist nicht gestattet, während des Konzerts zu filmen oder zu fotografieren.

IMPRESSUM

Herausgeber: HamburgMusik gGmbH

Geschäftsführung: Christoph Lieben-Seutter (Generalintendant), Jochen Margedant

Redaktion: Clemens Matuschek, Simon Chlosta, François Kremer, Julika von Werder,

Ivana Rajič, Dominik Bach, Hanno Grahl, Janna Berit Heider, Nina van Ryn

Lektorat: Reinhard Helling

Gestaltung: breeder design

Druck: Flyer-Druck.de

Gedruckt auf FSC-zertifiziertem Papier

Anzeigen: Antje Sievert, +49 40 450 698 03, office@kultur-anzeigen.com

BILDNACHWEIS

Alban Berg (Österreichische Nationalbibliothek Wien); Walter und Manon Gropius (Archive of American Art, Smithsonian Institution); Konzerthaus Ludwig (Bildarchiv Hamburg); Gustav Mahler (Creative Commons); Vilde Frang (Marco Borggreve); Teodor Currentzis (Nadia Romanova); Utopia (Utopia Press Office); Daniel Lozakovich (Sasha Gusov)

ROLEX PRÄSENTIERT DIE

OYSTER STORY



WIR FEIERN 100 JAHRE
EINER IKONE

AUF [ROLEX.COM](https://www.rolex.com)



ROLEX